

# Danilo Pérez

**Samstag**  
**25. März 2023**  
**20:00**



**Bitte beachten Sie:**

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

**Danilo Pérez** *piano*

**Samstag**  
**25. März 2023**  
**20:00**

Pause gegen 20:45

Ende gegen 22:00

## Danilo Pérez

Solo – allein mit sich selbst, 88 Tasten und zwei Pedalen: so mancher Jazzpianist mag schon beim bloßen Gedanken erschauern, sich völlig ohne den Schutz eines zuverlässigen Rhythmusgespanns aus Bass und Schlagzeug vor Publikum offenbaren zu müssen. Ständig die Spannung aufrecht zu halten, alleine für Rhythmus, Melodie, dramatische Abstufungen oder den Unterhaltungswert verantwortlich zu sein, dies ist gewiss nicht jedermanns Sache und wird allenfalls Tasten-Schöngestirnen gefallen, die ihre Kunst schon immer nah an der Schnittstelle zur Klassik ansiedelten. Für die meisten Jazzpianisten gilt daher das Primat des Ensemblespiels, Ausflüge ins Solo-Metier bilden eher die Ausnahme.

Seit ein paar Wochen muss sich der Pianist Danilo Pérez Gedanken darüber machen, wie der eigene musikalische Weg in der nächsten Zeit zu gestalten sein wird, ist doch durch den Tod von Wayne Shorter an ein Fortführen des gleichnamigen Quartetts, zu dem noch der Bassist John Patitucci und er Schlagzeuger Brian Blade gehör(t)en, nicht mehr zu denken. Doch den 57-Jährigen werden wohl kaum die eingangs beschriebenen Ängste und Hürden umtreiben, die ein Pianist, ist er einmal auf sich alleine gestellt, zu gewärtigen hat. Vielmehr ist davon auszugehen, dass er sich mit ähnlich heiterer Gelassenheit solchen Herausforderungen stellen wird, wie es sein langjähriger Bandleader Wayne Shorter über Jahrzehnte beispielhaft vorgelebt hat. In einem im Übrigen sehr sehenswerten Feature auf dem Sender Arte wird klar, mit welcher Selbstverständlichkeit diese Band interagiert hat, ohne auf vorher festgesetzte Formeln und eingeübte Spielmodule zurückgreifen zu müssen. Man merkt, dass hier kein einzelner Komponist mit ordnender Hand die Stücke entworfen hat, sondern dass sie aus gemeinsamen Improvisationen entstanden sind. Eine Disziplin, in der Pérez als langjähriges Mitglied des Quartetts um Wayne Shorter also reichlich Erfahrung sammeln konnte.

Panama war lange Zeit nicht auf der Jazzlandkarte zu finden, sieht man einmal von den fulminanten Statements des Superdrummers Billy Cobham Anfang der 1970er Jahre ab. Doch um



die Jahrtausendwende erfährt die erstaunte Fachwelt von einem Newcomer aus dem mittelamerikanischen Staat, der offenkundig die volle Unterstützung eines Plattenkonzerns erfährt, und dies zu recht. Denn der damals 30-jährige panamesische Pianist Danilo Pérez, der bereits mit einem interessanten Trioalbum aufhorchen ließ (»The Roy Haynes Trio featuring Danilo Pérez and John Patricucci«), veröffentlicht eine breitangelegte Suite, die allem pathetischen Geplänkel zum Trotz äußerst hörensenswert ist. Wer sich seinerzeit die Mühe machte, nach fünf ermüdend langen, eng beschriebenen Bookletseiten der eigentlichen Sache, der Musik zu lauschen, betrat einen musikalischen Kosmos voller Abwechslung und Variationsbreite. Danilo Pérez schaffte es scheinbar ohne Mühe, die verschiedenen Grooves, Harmonien und Gesangstraditionen lateinamerikanischer Prägung so zu bündeln, dass daraus eine in sich stimmige Produktion wurde. Obwohl man von Danilo Pérez gerne mehr Solistisches wie dem

ungemein introspektiven »Baile« gehört hätte, ist sein erstes Album unter eigenem Namen, »Motherland«, alles andere als eine Platte mit bloß pianistischem Beiwerk. Die Tektonik dieser Suite zeugt von großem Überblick und musikalischer Souveränität – Fähigkeiten, die Pérez heute bis zur Vollendung gebracht hat. Meist führt Perez mit wenigen prägnanten Federstrichen in einen Song ein, der dann unauffällig, aber dennoch intensiv von einem treibenden Beat mit der Linken fortentwickelt wird. Pérez' Klangvisionen bewegen sich dabei irgendwo zwischen den »Latin Flavours« eines Chick Corea und der wuchtigen Akkordik McCoy Tyners.

Von Pérez' Mentor Wayne Shorter war bekannt, dass dieser das Spirituelle stets zum Kern seines Wirkens erklärt hatte. Derselben Maxime scheint auch Danilo Pérez zu folgen: ein Konzert von ihm oder unter seiner Mitwirkung ist daher auch immer eine spirituelle Reise zur Wahrhaftigkeit des Moments, ein Akt der Kommunikation, des Führens und Geführtwerdens, ein Schwebezustand zwischen Komposition und Improvisation, der Versuch, die intensivsten und zwingenden Aspekte des Moments einzufangen. Seiner klassischen Ausbildung am Nationalkonservatorium in Panama-Stadt ist wohl geschuldet, dass über den meisten seiner Stücke ein würdevoller Hauch von Klassik zu schweben scheint; mit dem Ergebnis, dass moderne improvisierte Musik und traditionelle Elemente kreativ miteinander ringen. Eine Dramaturgie, die typisch ist für lateinamerikanische Musiker wie Pérez, die um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen technischer Perfektion und dem oft temperamentvollen musikalischen Erbe der Heimat bemüht sind.

Darüberhinaus gehört Danilo Pérez zu den wenigen Künstlern, die jenseits musikalischer Vorstellungen auch einen gesellschaftspolitischen Anspruch mit ihrer Musik verfolgen. Er erkennt durchaus das Potenzial des Jazz, sozialen Wandel voranzutreiben, und verbringt einen Großteil seiner Zeit außerhalb der Bühne damit, Ausbildungsprogramme für junge Musiker aus aller Welt zu entwickeln und zu betreuen: »Wenn meine Musik und mein Wirken noch dabei helfen, Denkanstöße zu geben über das, was sich in der Welt sonst so tut – umso besser. Ich denke, Nationalismus ist neben dem noch immer nicht besieigten Rassismus die

größte Geißel der Menschheit. Wenn mich eines auf den Tourneen mit Dizzie Gillespies United Nations Orchestra gelehrt hat, dann dies: Gebt den unterschiedlichen Kulturen, auch innerhalb eines Landes, genügend Raum sich zu entfalten, sonst hat das Zusammenleben, die Gesellschaft an sich keine Zukunft.«

*Tom Fuchs*

## März

FR  
**31**  
20:00

### MinWuXu Trio

**Min Xiao-Fen** *pipa, ruan, voice*

**Wu Wei** *sheng, erhu, voice*

**Xu Fengxia** *saxian, guzheng, voice*

»Five Elements«

Drei Pioniere der modernen chinesischen Musik, geboren und aufgewachsen während der Kulturrevolution, Vertreter eines neuen, weltoffenen Stils: Dafür steht das MinWuXu Trio: Sängerin und Pipa-Spielerin Min Xiao-Fen, Sheng-Spieler Wu Wei und Xu Fengxia, die neben ihrem Gesang auch mit der lautenähnlichen Sanxian und der Zither verwandten Guzheng zu erleben ist. Charakteristisch für den Stil der drei ist eine einzigartige Verschmelzung der traditionellen chinesischen Musik mit modernen Elementen, die vom Jazz und der Improvisation inspiriert sind. Ihr Programm »Five Elements« bezieht sich dabei auf die fünf Elemente der traditionellen chinesischen Philosophie, wie sie seit der Han-Dynastie bekannt sind: Erde, Holz, Metall, Feuer und Wasser.

---

## April

SA  
**15**  
20:00

### MASAA

**Rabih Lahoud** *vocals*

**Reentko Dirks** *guitar*

**Marcus Rust** *trumpet*

**Demian Kappenstein** *drums*

**Bjarke Falgren** *violin*

»Masaa« heißt auf Arabisch Abend. Für den libanesischen Sänger und Poeten Rabih Lahoud ist es die magischste Zeit des Tages. Ein schöner Name für eine Band, die Abend- und Morgenland, arabische Verse und zeitgenössischen Jazz verbindet. MASAA produziert eine zukunftsweisende, vielsprachige, interkulturelle Musik, losgelöst von orientalischen Klischees und mehrfach preisgekrönt, unter anderem durch den Deutschen Jazzpreis 2021. Die vier sind verrückt »nach der perfekten musikalischen Kombination, der schrägen Harmonie, die Menschen bewegt« (Süddeutsche Zeitung). Der Abend ist eine optimale Zeit, um dieses freigeistige Quartett zu erleben.

---



**DO**  
**20**  
20:00

**Jonathan Biss** *Klavier*

**Franz Schubert**

Vier Impromptus op. 142 D 935

**Robert Schumann**

Thema mit Variationen Es-Dur  
»Geistervariationen«

**Wolfgang Amadeus Mozart**

Rondo für Klavier a-Moll KV 511

**György Kurtág**

Játékok (Spiele) (1973–, work in progress): eine Auswahl

**Ludwig van Beethoven**

Sonate für Klavier Nr. 31 As-Dur op. 110

Jonathan Biss liebt sein Publikum. »Ein großes Werk in Echtzeit vor Publikum zu spielen ist in einer Weise beglückend, dass ich das wirklich brauche.« Für den US-amerikanischen Pianisten bedeutet Musikvermittlung eine Lebensaufgabe – sei es als Pianist, als Lehrer oder als Schriftsteller. Dieser Klavierabend spiegelt die große Vielseitigkeit von Jonathan Bliss. Von Schuberts feinen, zerbrechlichen Impromptus spannt er einen weiten Bogen über Schumann und Mozart bis hin zu György Kurtágs geistreichen Miniaturen »Játékok« (Spiele). Am Ende landet Jonathan Bliss bei Beethoven und dessen vorletzter Klaviersonate, reich an unterschiedlichsten menschlichen Stimmungslagen.

19:00 Einführung in das Konzert  
durch Christoph Vratz

---

**SA**  
**22**  
20:00

**Rembrandt Trio**

**Rembrandt Frerichs** *fortepiano*

**Tony Overwater** *violone*

**Vinsent Planjer** *drums*

Eine Klangreise  
zwischen Barock und Jazz

Rembrandt – da denkt man an den großen Maler des niederländischen Barocks, Rembrandt van Rijn. Rembrandt ist aber auch der Vorname von Rembrandt Frerichs, der ist Pianist und lebt in der Gegenwart. »Ich bin eine Mischung aus der künstlerischen Forschung, die ich mein Leben lang betreibe, und meiner Liebe zum Jazz«, sagt Frerichs. Mit seinen Trio-Kollegen bearbeitet er ein nostalgisches Instrumentarium: Frerichs selbst spielt auf Tasteninstrumenten des 18. und 19. Jahrhunderts, Tony Overwater zupft den Bass-Vorläufer Violone und Vinsent Planjer bedient ein selbst gemachtes Percussion-Set. So gerüstet begeben sich die drei auf eine Reise über den Barock zu Steve Reich, zum Tango Nuevo und zu Herbie Hancock. Rembrandt van Rijn hätte seine Freude daran gehabt – schon allein wegen der optischen Anmutung.

---

# PODCAST

## der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.

Foto: DESIGNECOLOGIST



**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen  
**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH  
**Textnachweis:** Der Text von Tom Fuchs ist  
ein Originalbeitrag für die KölnMusik.  
**Fotonachweis:** Danilo Pérez © Tito Herrera

**Gesamtherstellung:**   
adHOC Printproduktion GmbH